



Spenden für das Projekt „F.A.Z.-Leser helfen“

Die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung und die Frankfurter Allgemeine Rhein-Main-Zeitung bitten um Spenden für die Arbeit der Organisation Tomoni und Stiftung Kinderzukunft. Tomoni unterstützt Erwachsene und junge Menschen dabei, Anzeichen psychischer Erkrankungen vor allem bei Jugendlichen zu erkennen und frühzeitig professionell Hilfe zu erhalten. Die Stiftung Kinderzukunft errichtet Brunnen und sanitäre Einrichtungen in Schulen in Sambia, um so Gesundheit, Ernährung und Hygiene der Kinder zu verbessern.

Spenden für das Projekt „F.A.Z.-Leser helfen“ bitte auf das Konto:

■ Bei der Frankfurter Volksbank IBAN: DE94 5019 0000 0000 1157 11

■ Bei der Frankfurter Sparkasse IBAN: DE43 5005 0201 0000 9780 00

■ Per PayPal:



Spenden können steuerlich abgesetzt werden. Bei Zuwendungen bis 300 Euro genügt dafür der Überweisungsbeleg.

Weitere Informationen zur Spendenaktion im Internet unter www.faz-leser-helfen.de

Aufs Lernen konzentriert: Aufmerksam verfolgen die Schüler den Chemieunterricht an der Kapululu Secondary School im Bezirk Chirundu. Auch dort hat die Stiftung Kinderzukunft Brunnen bohren lassen, um die sanitären Bedingungen zu verbessern.

Bildung ist Zukunft

Edwin Hamweemba ist ein beeindruckender Mann. Der Direktor der Nabaunda Primary School ist groß und breit-schultrig, ein Typ, der etwas ausstrahlt kann. Und muss. Als er hörte, dass eine seiner Schülerinnen vor ihrem Abschluss abgehen wollte, wollte er sie nicht kampflos ziehen lassen. „Unsere Schüler sind wie der Mais. Wir Lehrer pflanzen die Samen, damit daraus die Pflanzen wachsen. Sind sie fast reif, wecken sie das Interesse von Dieben. Das gilt es zu verhindern“, erklärt Hamweemba. Der Dieb, das wäre in diesem Fall der 23 Jahre alte Freund der fünfzehnjährigen Schülerin, die sich verlobt

CHIRUNDU Abholzung und Dürre zehren den Süden Sambias aus. Damit Schüler dort eine Perspektive haben, lässt die Stiftung Kinderzukunft Brunnen bohren.

Von Monika Ganster und Frank Röth (Fotos)

haupt des Landes, hat die Schulgebühren bis zum Ende der Secondary Grade, wenn die Schüler etwa 18 Jahre alt sind, gestrichen. Als zusätzlicher Anreiz hat Hichilema eine unentgeltliche Mittagsmahlzeit für Vork- und Grundschulalter eingeführt, für viele arme Familien ein weiterer Grund, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Der Präsident selbst stammt aus bescheidenen Verhältnissen, er ist in einem Dorf im Süden des Landes geboren worden. Als Kind hat er Kälber gehütet, heute ist er einer der reichsten Männer des Landes, der sein Vermögen durch Rinderzucht und kluge Investition aufgebaut hat. All das habe ihm erst seine Ausbildung ermöglicht, predigt er seinen Landsleuten immer wieder. Die Eltern haben das Signal verstanden und schicken mehr Kinder zur Schule statt auf die Felder. Überall im Land werden neue Klassenzimmer errichtet und Tausende Lehrer eingestellt, um den neuen Bildungshunger zu stillen.

Die Ausstattung der Schulen auf dem Land ist schlicht, es mangelt an vielem. Im Süden Sambias, der besonders vom Klimawandel betroffen ist, fehlt es außerdem an Wasser. Das Grundwasser sinkt, immer mehr Flüsse fallen dort trocken. Wenn Kinder stundenlang unter dem heißen Himmel stehen müssen, um für sich und ihre Familien, für das Vieh und die Pflanzen Wasser zu beschaffen, wird Bildung zweitrangig.

In dieser Gegend will die Stiftung Kinderzukunft aus Grundaus im Main-Kinzig-Kreis mithilfe von Spenden der F.A.Z.-Leser dabei helfen, Mädchen und Jungen den Schulbesuch überhaupt erst zu ermöglichen. Für drei Schulen in den Provinzen Siavonga und Chirundu sollen Brunnen gebohrt werden, damit die Schüler auf den Unterricht konzentrieren können, statt sich wegen Wassermangel sorgen zu müssen. Die Stütze in die mehrheitlich indische Kinderdörfer und andere Hilfsprojekte unterhält, arbeitet schon seit Jahren in Sambia erfolgreich mit der Partnerorganisation ADRA zusammen. Sie ließ an mehreren Schulen, wie auch an der Nabaunda Primary School, Brunnen bohren und sanitäre Anlagen errichten. Die Erfolge können sich sehen lassen: Die regelmäßige Teilnahme am Unterricht stieg deutlich an. Das liegt zum einen an den Solarlampen, die nun das Wasser

zuverlässig aus mehr als 100 Meter Tiefe nach oben befördern. Sogar so viel, dass noch genug da ist, um einen Schulgarten zu bewässern. Mit dem ersten Brunnen hat die Stiftung Kinderzukunft die Mittagsmahlzeit der Mädchen und Jungen, die sonst meist nur aus Maisbrei und Bohnen besteht, etwas abwechslungsreicher gestaltet werden. Der Garten bietet aber weitaus mehr als Gemüse. Dort lernen die Schüler etwas, das für ihr Leben nach dem Abschluss noch wichtiger ist als ihr Zertifikat: Hilfe zur Selbsthilfe. Mit dem Anbau von Zwiebeln, Okra und Mais können sie nach der Schule etwas verdienen. Weil die Schule außerdem einen

solche Fähigkeiten, die den Jugendlichen eine Perspektive geben können. Ohne Bildung sind ihre Aussichten düster. Mädchen wie jenes von der Nabaunda Primary School wollen früh heiraten, oft im Geheimen, dann abgesehen zu sein. Wenn das fehlschlägt, bleibt manchen nur die Straßenprostitution. Die Grenzstadt Chirundu ist berüchtigt dafür. Dort warten Truckler tage- oder wochenlang auf ihre Papiere, bevor sie nach Simbabwe einreisen dürfen. Wenn in diese endlose Langeweile hinein nachts Mädchen an ihre Filzhüte klinken, um ihre Körper für 200 bis 300 Kwacha (nicht mehr als zwölf Euro) anzubieten, werden sie oft hineingelassen. Nicht selten stecken sie sich dabei mit HIV an. Die Polizei geht mal mehr, mal weniger entschlossen gegen die verbotene Prostitution vor. Verfolgt werden in aller Regel nur die Frauen, nicht deren Kunden.

Wenn es nicht der eigene Körper ist, wird die Natur ausgebeutet. Durch Abholzung geht dem großen Land im Süden Afrikas jedes Jahr eine Waldfläche in der Größe des Saarlands verloren. Mit Ästen und Ästchen gefüllt, werden die Baumstämme unter der Erde zu Holzkohle verbrannt. Die großen Säcke mit der schwarzen Ware werden für umgerechnet vier Euro am Straßenrand verkauft. Im Nachbarland Simbabwe ist illegale Kohlenstrich verboten, doch es hat sich ein laibhafter grenzüberschreitender Handel etabliert, von dem die Verkäufer am Straßenrand in Sambia kurzfristig profitieren. Eine abgeholzte Landschaft, die keinen Schatten mehr für Mensch und Tier spendet, ist die Folge.

Brunnen in diesen trockenen Regionen zu bohren, kann daher so viel mehr bewirken, als nur Wasser zum Trinken und für die Schulküchen zu liefern. Im Winter 2022/2024, als Sambia von einer der schlimmsten Dürreperioden seit Jahrzehnten heimgesucht wurde und der Präsident den Notfall ausrief, mussten die Schulbrunnen die umliegenden Gemeinden versorgen. Seldem lässt die Stiftung Kinderzukunft jeweils auch einen zweiten Brunnen für die angrenzende Gemeinde bohren, damit auch im Fall einer Dürre genug Wasser für alle da ist und nicht der Schulgarten geopfert werden muss.

Aus den Erfahrungen der Vergangenheit zu lernen, ist wichtig. Die sambi-sche Partnerorganisation ADRA weiß, daher auch jene drei Schulen über längere Zeit mit Rat und Tat begleitet, die mithilfe der F.A.Z.-Leser Brunnen, sanitäre Anlagen, einen Schulgarten und mehr erhalten sollen. Darüber, was sich an Schulen verändert, die genug Wasser haben, und unter welchen prekären Bedingungen in manchen Klassenzimmern ein Projekttag gelebt und gelernt wird, berichten wir in den nächsten Wochen weiter.



Schutzmännchen seiner Schüler: Edwin Hamweemba leitet die Nabaunda Primary School im Bezirk Chirundu, mit der die Stiftung Kinderzukunft bereits zusammenarbeitet.



Praxisunterricht: An der Nabaunda Primary School macht Florence Kindele (Mitte) die Schülerinnen mit der Nähmaschine vertraut.



Schulgarten: An der Kapululu Secondary School steht Landwirtschaft auf dem Stundenplan. Ein Schüler nutzt Zwerbeln im neu angelegten Beet.

F.A.Z. Leser helfen



hatte und heiraten wollte. Sogar ihre Eltern hatte sie schon überredet – und das, obwohl der junge Mann schon eine Ehefrau hatte. Mehrere Frauen zu haben, ist zwar im christlichen Sambia keine Sünde, allerdings hat nur die standesamtliche Ehe vor Gericht Bestand, die anderen sind „traditionelle“ Ehen, deren Rechte und Pflichten die Familien unter sich regeln.

Die Teenagerliebe würde das Mädchen die Schulbildung und damit ihre Zukunft kosten, davon war Hamweemba überzeugt. Er machte sich eine Gesetzesänderung zunutze, nach der in Sambia seit 2023 erst mit 18 Jahren geheiratet werden darf. Der Schuldirektor informierte die Behörden, die Polizei erschien eingeladen zum Hochzeitstermin und strengte die Feste. Der Brautgroom suchte umgehend das Weite und wurde bis heute nicht mehr gesehen“, wie Hamweemba mit einem zufriedenen Halbschuch-jesag-Unterton in der Stimme hinzufügt.

Das Mädchen kam wieder in den Unterricht, im Oktober waren Abschlussprüfungen. Ihre Zukunft ist damit wieder offen. Hamweemba allerdings muss die Folgen seines Handelns tragen. In seiner Community, die vielfältig und eng mit der Schule verbunden ist, musste er sich einiges anhören. „Das, was sehr unbehaglich gemacht“, sagt er lachend und sieht dabei noch zufriedener aus.

Für seine Schüler legt er sich auch mit der Gemeinde an, denn deren Ausbildung ist ihm wichtiger denn je. Bildung ist Zukunft in dem hoch verschuldeten Land im Süden Afrikas. Darin sind sich Schuldirektor Hamweemba und der Präsident Sambia einig, und beide setzen sich auf ihre Weise dafür ein. Hichilema, seit vier Jahren Staatsober-



Erntebereich aus dem Markt verkauft kann, lernen sie den Handel mit Obst und Gemüse kennen. Das ist aber nicht die einzige Fähigkeit, die sie außerhalb des Curriculums erwerben können: Die Schule besitzt ebenfalls dann der Stiftung nun drei so viele Süger-Nähmaschinen. Gerade, die zwar antiquarisch aussehen, weil sie mit Pedal statt Strom bedient werden, aber hier gute Dienste leisten. Eine Schneiderin bringt Mädchen und Jungen, die es wollen, das Nähen bei. Im Unterricht entstehen Röcke, Schürzen und Taschen, die ebenfalls verkauft werden können. Mit Garten und Nähstube setzt die Stiftung Kinderzukunft so auf Zusatzqualifikationen. Denn außer Schreiben, Lesen und Rechnen sind es